

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 156 (1990)
Heft: 9

Artikel: Militär als Beruf : Instruktorin im MFD und RKD
Autor: Alb, Dorothee
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militär als Beruf: Instruktorin im MFD und RKD

Männliche Instruktoren waren es, welche die Ausbildung der ersten FHD übernahmen, und Instruktoren sind es, die in Rekruten- und Kaderschulen des MFD bis heute u.a. als Fachinstruktoren tätig sind. Mit einem Unterschied allerdings: Sie haben Berufskolleginnen erhalten! Der folgende Beitrag von Hauptmann Dorothee Alb, Instr Of MFD, möchte die Entstehung des weiblichen Instruktorenteams unter Einbezug des Rotkreuzdienstes (RKD) aufzeichnen, eine Standortbestimmung vornehmen und einige persönliche Gedanken der Autorin festhalten. Letztere gehört dem Instruktionskorps seit 1987 an, ist Chef MFD a i im Stab Warnrgt 1 und seit 1971 Angehörige des FHD/MFD.

Dorothee Alb

Erste Instruktorinnen

Wer früher in einem FHD-Kurs abverdiente, bezog seine Unterlagen von einer älteren Kameradin. So reichte eine FHD-Generation der nächsten ihre Unterrichtsvorbereitungen weiter, ergänzte und erweiterte sie. Die Offiziersgesellschaft des FHD stellte dann Ordner mit den am häufigsten verwendeten Folien und Unterrichtshilfen fürs Abverdienen leihweise zur Verfügung, kurz: Man lebte von der Hand in den Mund.

Ein ehemaliger Kommandant von FHD-Kursen, Kolfr Johanna Hurni, erkannte das Malaise. Sie überzeugte Chef FHD Weitzel von der Notwendigkeit einer Betreuung und Vorbereitung der abverdienenden Kader, vor allem der Unteroffiziere, und übernahm diese Aufgabe gleich selber.

Ab 1977 änderte diese Situation. Als Johanna Hurni die Führung des FHD übernahm, wurden Lernziele formuliert, der Bereich Ausbildung erhielt Struktur. Weiterhin unterstützten erfahrene FHD-Offiziere als a o Instruktoren (als sog. «Kader-Instruktorinnen») während der ersten «RS»-Hälfte die abverdienenden Kader.

1982 erfolgte der Schritt zur Professionalisierung der Ausbildung im FHD mit der Anstellung der ersten beiden Instruktorinnen. Diese hatten Aufbau- und Pionierarbeit in einem Umfeld zu leisten, das bisher in seiner Hierarchie keine weiblichen Berufsinstruktoren gekannt hatte. Sie waren direkt dem Chef des FHD unterstellt. Über ihre Anstellungsbedingungen lesen wir in der *FHD-Zeitung/Schweizer Soldat* im März 1984: «Als Hilfsdienstangehörige konnten die Instruktorinnen seinerzeit nicht als Beamte gewählt werden, wie das bei ihren Kollegen die Regel ist, sondern mussten

unter ein Anstellungsverhältnis auf Zeit gestellt werden.» Dies änderte sich erst 1986 mit der Umstrukturierung des FHD in den MFD.

Ausgebildet wurden die beiden FHD-Instruktoren wie ihre männlichen Kollegen an der Militärschule I (MSI) der ETH Zürich. Die Militärschule II (MSII) stand ihnen als Hilfsdienstangehörige noch nicht offen. Sie gelangten als Einheitsinstruktoren in Einführungskursen und als Klassenlehrer und Kompaniekommandanten in Kaderkursen des FHD zum Einsatz. Daneben hatten sie Konzepte zu erarbeiten, Lernziele zu überarbeiten, sich weiter auszubilden und ihre Einsätze vorzubereiten.

Kontinuierlicher Ausbau

1985 erhöhte sich die Zahl der Instruktoren im FHD um zwei auf vier, und beim RKD nahm die erste Instruktorin ihre Arbeit auf. Sie landete später in den Schlagzeilen der Presse, als sie den «Kadi» in einer Männer-RS der Sanitätstruppen abverdiente. Ihr Einsatzbereich unterschied sich von demjenigen ihrer Kolleginnen vom MFD insofern, als sie Fachausbildung zu erteilen hatte.

Als 1986 die Umwandlung des FHD zum MFD erfolgte, und auch der RKD ein analoges Statut erhielt, wurden die Instruktorinnen ihren männlichen Kollegen in Anstellung, Ausbildung und Entlohnung gleichgestellt. Das heisst, das Eidg. Militärdepartement stellte sie – nach einer Probezeit und bestandener MSI – als Beamte ein, und sie hatten nun auch die MSII zu absolvieren.

In den Jahren 1986 bis 1989 stiessen beim MFD zwei weitere Offiziere sowie der erste zukünftige Adjutant Unteroffizier, und beim RKD ein weiterer Instruktor zum weiblichen Instruktionskorps. Zwei Kameradinnen,

je eine beim MFD und RKD, hatten das Team inzwischen wieder verlassen. Heute stehen ein Instr Of im RKD, fünf Instr Of und ein Adj Uof im MFD, also total sieben Frauen, als Instruktoren im Einsatz.

Der aktuelle Ausbildungsstand und der Einsatz heute

Beim MFD haben inzwischen alle Instruktionsoffiziere die MSI und teilweise auch schon die MSII absolviert. Sie werden als Einheitsinstruktoren, als Klassenlehrer sowie als Kompaniekommandanten in den Rekrutenschulen und Kaderschulen des MFD eingesetzt. Ausserhalb der Schulen stehen nach wie vor konzeptionelle Arbeiten und Vorbereitungen sowie die berufliche Weiterbildung auf dem Arbeitsprogramm.

Eine Instruktorin ist zurzeit in den Stab GA (Gruppe für Ausbildung) abkommandiert, wo sie als ZSO II dem Chef Abteilung Ausbildung und Organisation unterstellt ist. Zwei weitere Instruktorinnen befinden sich in Ausbildung (MSII und Zentrale Schule für Instruktionenunteroffiziere).

Die gemeinsame Berufsausbildung mit den männlichen Kameraden in den Schulen für Instruktoren ist in der Regel ein Gewinn für alle Beteiligten. Die Frauen haben hier noch viel PR-Arbeit zu erbringen und durch gute Leistungen zu überzeugen, denn immer noch sind Vorurteile abzubauen und viele Fragen zu beantworten. Ausserdem verhindert die gleiche Berufsausbildung das Fahren von Extrazügelein im MFD.

Wertvoll sind Praktika in Männer-schulen. Es handelt sich dabei vorwiegend um tage- oder wochenweises «Schnuppern» in Schulen der Spezialistentruppen und auch der Infanterie. Die Luzerner Infanterie RS und die Bremgarter Genie RS öffneten ihre Tore sogar schon für einen halbjährigen Einsatz, als dies zeitlich und personell möglich war. Wichtig sind solche Einsätze vor allem auch deshalb, weil sie mithelfen, fehlende Dienst Erfahrung aufzuholen. Ins gleiche Kapitel gehört das Absolvieren der Zentralschulen B oder C (zusätzlich zu den MFD-internen Zentralschulen), die vor allem der Vorbereitung des Taktikunterrichtes in der MSII, dann aber auch der Weiterbildung dienen.

Abkommandierung zu ausländischen Armeen zwecks Weiterbildung und Horizonterweiterung gehören zur Berufserfahrung von Instruktoren. Kurze Auslandskommandierungen waren auch für MFD-Instruktoren bereits möglich. Es handelte sich dabei um Besuche in einer Unteroffiziers-



BILD AFD

Die Instruktoren des MFD '90: v.r.n.l. vorne Adj Uof Sylvia Brun, Hptm Rosmarie Zumbühl; v.r.n.l. hinten Major Rosemarie Zesiger, Hptm Marianne Kirstein, Hptm Dorothee Alb, Oblt Barbara Steiner. Und ihre Kollegin vom RKD: R+Hptm Chantal Rupp (r.).



BILD BASAN

schule in Frankreich und des Women's Royal Army Corps in der Britischen Rheinarmee.

Seit 1985 sind die MFD-Instruktorinnen nicht mehr direkt dem Chef MFD der Armee, sondern einem Chef Ausbildung MFD unterstellt, der Generalstabsoffizier mit Erfahrung als Schulkommandant ist. Unter seiner Leitung werden heute von den Instruktorinnen die Lehrpläne für die Schulen des MFD überarbeitet. Ziel ist eine weitere Konzentration auf das Wesentliche in Anbetracht der kurzen, durch den Wegfall des Samstagvormittages als Ausbildungshalbtag noch kürzer gewordenen Ausbildungszeit. Dabei zeigt sich übrigens, dass ein weiteres Verdichten der Ausbildung immer schwieriger wird. Ausserdem wurde die Ausbildung von MFD-Angehörigen im Pistolenschiessen vorbereitet. Wenn auch im jetzigen Zeitpunkt noch nicht endgültig feststeht, wann diese Ausbildung aufgenommen wird, müssen die entsprechenden Vorbereitungen doch rechtzeitig abgeschlossen sein.

Zur Instruktorin RKD bei den Sanitätstruppen sei hier festgestellt, dass diese nicht eigentlich Instruktorin des RKD, sondern des Bundesamtes für Sanität (BASAN) ist und als solche den Instr Of dieses Bundesamtes in Ausbildung und Anstellung gleichgestellt wird.

Von ihrem ursprünglichen Einsatz als Fachdienstauszubildner ist man inzwischen abgekommen, da der Fachdienst in der Armee normalerweise nicht von Offizieren, sondern von Adjutanten vermittelt wird. Die Instruktorin wird heute in erster Linie als Klassenlehrer in der San OS in Tesserete, daneben auch in San UOS und RS sowie in den Schulen des RKD eingesetzt. In der restlichen Zeit steht sie dem Chef Sektion Ausbildung zur Verfügung.

Schlussbemerkungen

Wie unsere männlichen Kollegen haben auch wir Instruktorinnen einen anspruchsvollen Beruf gewählt, der uns zwar kaum Freizeit lässt, dafür aber viel Abwechslung und Verantwortung bringt. Um unsere Ausbildung zu ergänzen, wünschen wir uns weiterhin Praktika in den Schulen der Spezialistentruppen, die allerdings eine gewisse Schulung in Gefechts-technik bedingen.

Die Instr MFD stellen zurzeit noch eine Art leichten Generationenkon-

flikt fest. Die «Vor-Instruktorinnen-Generation» aus dem FHD befürchtet teilweise eine Verhärtung oder Vermännlichung des MFD und steht den Instruktorinnen skeptisch gegenüber. Die jungen Kader haben hier weniger Probleme, und meistens entsteht eine vertrauensvolle, gute Zusammenarbeit. Sie sehen ein, dass im heutigen Bedrohungsbild, das von Sabotage und Terrorismus geprägt ist, ein weiblicher Soldat ohne minimale Kenntnisse in gefechtsmässigem Verhalten unter Umständen zu einer Belastung für die Kameraden werden könnte. Die manchmal geäusserten Vorbehalte gegen «weibliche Infanteristen» zeugen meines Erachtens von einer Unterschätzung der infanteristischen Ausbildung. Von einer solchen Zielsetzung kann selbstverständlich auch gar keine Rede sein.

Wir stellen immer wieder fest, dass den Frauen in der Armee, seit sie nicht mehr zum Hilfsdienst gehören, eine steifere Brise entgegenbläst. Freiwilligkeit und guter Einsatzwille sind zwar immer noch unerlässlich angesichts der kurzen Ausbildungszeit; sie sind auch immer wieder Grund für bemerkenswerte, gute Leistungen – und doch genügen sie allein heute nicht mehr. Heute misst man einen Leutnant an seiner Leistung als Leutnant, ob es sich nun um einen Mann oder um eine Frau handelt. Dies gilt auch für die Instruktorinnen.

Pistole zum Selbstschutz

Seit rund 50 Jahren überlassen Militär und Staat es sozusagen dem Zufall und der Eigeninitiative einzelner Frauen, ob die weiblichen Angehörigen der Armee im Not- und Ernstfall über ein Mindestmass an Fähigkeit zur Selbstverteidigung verfügen. Eine erstaunliche Tatsache, die nun mit der auf dem Prinzip der Freiwilligkeit basierenden Abgabe einer persönlichen Waffe an MFD-Angehörige eine Änderung erfahren soll. Mit Oberst i Gst Jean-François Chouet, 48, Instruktionsoffizier der Infanterie und seit Anfang Jahr Chef Ausbildung MFD, berichtet ein von Berufes wegen direkt betroffener und interessierter Autor zum aktuellen Thema.

Jean-François Chouet

In den letzten Monaten stand die Bewaffnung der weiblichen Angehörigen der Armee wieder vermehrt zur Diskussion. Dafür oder dagegen tauchten oft Argumente auf, die mit der eigentlichen Problematik wenig oder überhaupt nichts zu tun haben. Vor allem aber fällt auf, dass diese Frage häufig als ein Novum behandelt wird. Ein Rückblick scheint hier also angezeigt, wobei anzumerken ist, dass

die Bewaffnung nur Mittel zum Zweck ist: Es geht nämlich um die Selbstverteidigung.

Zur Geschichte

Erstmals im Jahre 1945 kam in der Schweizerischen Kommission für Frauenhilfsdienst die Frage nach einer Bewaffnung der Angehörigen des FHD auf. Der Grund dafür bildete vor allem die Tatsache, dass während des Aktivdienstes Frauen als Planton-